

Tagungsbericht

Zeit als Schlüsselkategorie der Alltagsgestaltung

dgh-Fachtagung

Gießen, 07. bis 08. Oktober 2005

Unter Organisation der Professur für die Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft (Prof. Dr. Meier-Gräwe) der Universität Gießen, nahmen ca. 80 Interessierte, Referenten und Aktive an der 2-tägigen Veranstaltung der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft teil.

Auftakt

Die heutige Gesellschaft unterliegt einem tief greifenden ökonomischen und sozialen Strukturwandel. Individuelle Lebensverläufe und Familienbiografien führen zu vielfältigen neuen Anforderungen an unsere Alltagsgestaltung. Zeitstress sollte vermieden und die Lebensqualität gesteigert werden. Die Synchronisation und Koordination von Zeit und Raum verlangt vielfältige Kompetenzen und die Übernahme von Verantwortung für andere. Gesellschaftliche und lokale Akteure sind gefordert, eine Umwelt zu schaffen, in der den Individuen das Projekt ‚Work-Life-Balance‘ in den unterschiedlichsten Lebensformen entlang ihres Lebensverlaufs gelingen kann. Daraus ergibt sich die Frage, welche konkreten zeitpolitischen Gestaltungsnotwendigkeiten sich hierdurch für die Familien-, Bildungs- und Unternehmenspolitik ergeben.

Lokale Bündnisse für Familien?

Dr. Martina Heitkötter

Deutsches Jugendinstitut, München

Die Bedeutung der zeitlichen Dimension unserer Alltagsgestaltung ist gestiegen. Der Versuch, Erwerbsarbeit und Fürsorgeverantwortung für die Familie zu vereinbaren, birgt zeitliche Konflikte. Es ist notwendig, alltagsgerechte und familienfreundliche Lebens- und Arbeitsbedingungen vor Ort zu erzeugen. Zeit ist somit ein relevanter politischer Gestaltungsfaktor auf kommunaler Ebene.

Das relativ gut funktionierende Zusammenspiel zwischen starren Arbeitszeiten, traditionellen Familienstrukturen sowie einer geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung ist aus den Fugen geraten. Die Alltagsorganisation unterliegt häufig den Zeitordnungen und Zeitlogiken externer Taktgeber, wie beispielsweise Behördenzeiten, Sprechstunden, Öffnungszeiten, Kinderbetreuungsangeboten und Bildungs- und Freizeitangeboten. Verschiedene Lebensbereiche müssen räumlich und zeitlich integriert werden. ‚Zeitlücken‘ und ‚Zeitkollisionen‘ im Alltag müssen überbrückt und entzerrt werden. So würde es einer allein erziehenden, erwerbstätigen Mutter helfen, wenn die Zeit am Morgen, die ihr zur Kinderbetreuung zwischen Aufbruch zur Arbeit und Beginn der Schule/Kindergarten fehlt, durch gezielte Dienstleistungsangebote oder lokale Netzwerke überbrückt werden könnte. Momentan herrscht noch eine Einseitigkeit in der Bewältigung von Zeitkonflikten zulasten von Individuen vor, aus der sich politischer Handlungsbedarf ergibt. Individuen, Paare und Familien im Alltag zeitlich besser zu stellen, ist in Zukunft eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, die das Mitwirken aller gesellschaftlichen Bereiche erfordert.

Modellprojekte aus der Kommunalpolitik belegen, dass Zeitkonflikte gelöst werden können. Moderne Städte und Regionen ermöglichen eine flexiblere Alltagsgestaltung ihrer Bewohner und dadurch eine höhere Lebensqualität.

Modellprojekte:

- ‚Zeit in der Stadt‘: Studie zur Gleichstellung, Hamburg Barmbek Uhlenhorst.

– ZeitBüro: Bremen Vegesack.

Lokale Zeitpolitik muss dabei Männern und Frauen gleichermaßen ermöglichen, ökonomisch selbstständig zu sein und Fürsorgetätigkeiten in der Familie zu übernehmen. Dabei müssen die Ansätze auch die zeitliche Eigenlogik von Individuen beachten.

Alltagsgestaltung zwischen Familienzeit und Erwerbszeit

Dr. Kerstin Jürgens,

Institut f. Soziologie und Sozialpsychologie, Universität Hannover

In der momentanen Wirtschaftslage Deutschlands werfen Unternehmer und Politiker immer wieder die Diskussion um eine Verlängerung oder Flexibilisierung der Arbeitszeit auf. Dass dieses jedoch auch Auswirkungen auf den Alltag von Familien hat, wird – trotz der bedrohlichen demografischen Entwicklung in Deutschland – nicht reflektiert. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht jedoch oft ganz oben auf der Agenda von Politikern. Die alltägliche Lebensrealität, insbesondere von erwerbstätigen Müttern sieht allerdings anders aus: Schul- und Kindergartenzeiten richten sich nach wie vor an Halbtagsbeschäftigung aus, Hausarbeit und Fürsorgetätigkeiten führen überwiegend Frauen aus. So erfordert Erwerbstätigkeit von Frauen heute eine enorme individuelle Anpassung, häufig unter erheblicher Mehrbelastung oder einem Verzicht auf Kinder.

Flexiblere Arbeitszeiten, die die zeitliche Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familienleben ermöglichen, sowie ein stärkerer Ausbau öffentlicher Kinderbetreuungseinrichtungen, stehen in der Wunschliste berufstätiger Eltern ganz oben. Eine nachhaltige Arbeitskraftwirtschaft, die die Bedürfnisse von Arbeitnehmern berücksichtigt, kann zu einer Stressreduktion im Erwerbs- sowie Alltagsleben führen und somit langfristig für eine gesteigerte Wirtschaftlichkeit sorgen.

Ernährungsverhalten zwischen Zeit und Raum. Zeit – eine vernachlässigte Verhaltensdeterminante?

Prof. Dr. Ingrid-Ute Leonhäuser

Institut für Ernährungswissenschaft, Universität Gießen

Die Zeit spielte in den Sozialwissenschaften, ähnlich wie in anderen wissenschaftlichen Disziplinen, lange keine bedeutende Rolle in den Forschungsaktivitäten. Erst neuere Publikationen aus den letzten 10 bis 20 Jahren behandeln beispielsweise Zeitverwendungsmuster als Ergebnis haushälterischen Handelns und wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Veränderungen in der Gesellschaft. Der Zeitverwendung für Essen und Trinken in und außerhalb von Familien wird dabei eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Schlüsselfrage, die die Ernährungswissenschaft dabei noch zu erörtern hat, lautet, ob die Zeiten für Beköstigung und Verzehr als Faktoren zu bewerten sind, die das Ernährungsverhalten in Umfang, Ausmaß und Qualität steuern (i. S. von: „das Ernährungsverhalten ist abhängig von der zur Verfügung stehenden Zeit“) oder Zeiten sind, die sich aus dem Anspruch an das Ernährungsverhalten herausbilden (i. S. von: „eine gesunde und genussreiche Ernährung hat für mich höchste Priorität“).

Zeit für Kinder

Prof. Dr. Carsten Stahmer

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Die Erwerbsarbeitszeit steht im Mittelpunkt von politischen Diskussionen und wissenschaftlichem Forschungsinteresse. Dabei macht sie im Lebensdurchschnitt der Bevölkerung nur 2 von 24 Stunden aus. Ein „Traum“ zur gesellschaftlichen Zukunft sollte

dabei von einer Gleichrangigkeit von bezahlter und unbezahlter Arbeit ausgehen. Ein Vorschlag aus der Schweiz beinhaltet Komponenten zur Verwirklichung dieses Traums: die doppelte 25-Stunden-Woche. 25 Stunden Erwerbsarbeitszeit stehen einer gleichen Anzahl von Stunden für soziales Engagement bzw. Haus- und Familienarbeit gegenüber. Frauen und Männer partizipieren an diesem „Traum“ gleichermaßen, der noch nicht Realität geworden ist. Zeit wird hier neben dem Geld zu einem gleichrangigen Tauschmittel. Zeiten, die auf soziales Engagement verwendet werden, benötigen eine Anrechnung. Diese Zeiten werden durch Zeitgutschriften ‚entlohnt‘, es gibt langfristige Zeitkonten. Bei eigener Bedürftigkeit können diese Gutschriften für Hilfeleistungen entnommen werden.

Eine stärkere Betonung des sozialen Engagements macht eine Ausbildung für beide ‚Jobs‘ notwendig: Berufsausbildung und Ausbildung für den Alltag (Praxis der Haushaltsführung, Kindererziehung, Familienbetreuung, Verwendung von Geld- und Zeittressourcen). Dabei ist es notwendig, dass soziale Kompetenzen schon früh erworben werden. Ein Positivbeispiel hierfür ist das bereits etablierte ‚Soziale Jahr‘ für Schulabgänger.

Ein Leitindikator für nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel sind erwerbstätige Männer, die eine Elternzeit nehmen. Dieser ‚Umbruch‘ im gesellschaftlichen Gefüge zieht viele weitere Dinge mit sich und führt langfristig zu einem Umdenken. Ein weiteres wichtiges Projekt zum nachhaltigen Strukturwandel, das bereits initiiert wurde, misst das Brutto-Inlands-Produkt von Frauen. D. h. eine Bewertung der im informellen Sektor erbrachten Leistungen.

„Männer gegen länger“

*Dr. W. Sauerborn
Verdi Baden-Württemberg
Zeitschrift Paps*

Im Selbstverständnis der Männer hat sich in den letzten 25 Jahren bereits viel verändert. Jedoch gibt es nach wie vor einen großen Unterschied zwischen ‚Wollen‘ und ‚Können‘. Männer zeigen eine hohe verbale Bereitschaft, Erwerbstätigkeit zugunsten von Familien-/Erziehungszeiten einzuschränken. Nach wie vor wird dieses Vorhaben aber nur von wenigen Männern auch tatsächlich umgesetzt. Der Anteil von Männern an Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen liegt nur bei 18 %. Dagegen arbeiten Männer in Vollzeit nicht selten 45 Stunden oder mehr pro Woche. Weiterhin gehen Initiativen und Bewegungen dahin, sich vom ‚eindimensionalen Mann‘, der einer starken Erwerbsfixierung unterliegt, zu lösen.

Der 7. Familienbericht und Zeitpolitik – erste Ergebnisse und Perspektiven

*Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Institut für Wirtschaftslehre des Haushalts und Verbrauchsforschung
Universität Gießen*

Der Titel des 7. Familienberichts des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend trägt den Titel „Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit – Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik.“

Studien zeigen, dass der Wunsch nach Partnerschaft und Kindern nach wie vor vorhanden ist. Dass Lebensgemeinschaften und Geburtenrate trotzdem abnehmen, hat vielfältige Gründe. Einer hiervon ist die Verdichtung von Aufgaben im mittleren Lebensalter. Hier konzentrieren sich berufliches Engagement, (Weiter-)Bildung, Familiengründung und Fürsorgeaufgaben für Kinder bzw. pflegebedürftige Angehörige. Dabei gibt es viele Gestaltungsmöglichkeiten und Lösungsansätze, wie sich die enorm verdichtete ‚Rush-Hour of Life‘ schrittweise auflösen ließe:

- Kürzere Schul- und Ausbildungszeiten,

- Bessere Bedingungen zur Vereinbarkeit von Ausbildung und Familiengründung,
- Wiedereinstiegshilfen nach Elternzeit- und Pflegeunterbrechungen,
- Möglichkeiten zum flexibleren Wechsel zwischen Voll- und Teilzeit.

Es wird eine Kontinuität in der Erwerbsbiografie für beide Geschlechter angestrebt, in der andererseits auch temporäre Unterbrechungen der Erwerbsverläufe möglich werden. Bisher wirken sich Unterbrechungen der Erwerbsbiografie nachteilig für die Lebenssituation, die Wiedereinstiegschancen sowie die Alterssicherung aus. Häufig werden Beschäftigungsverhältnisse unter den Erwartungen angenommen und es kommt zu Lücken in der Versicherungsbiografie. Männer arbeiten dabei bislang ganz überwiegend in Vollzeit. Der Zuwachs der Erwerbsbeteiligung von Frauen geht aber wesentlich auf eine Zunahme von ungeschützten Beschäftigungsverhältnissen mit einer Wochenarbeitszeit von weniger als 20 Stunden zurück. Der Anteil der in Vollzeit beschäftigten Frauen stagniert seit 1991. Hierdurch ergeben sich kumulative Nachteile für die Lebenserwerbseinkommen und Berufsbiografien von Frauen.

Zusammenfassung

Die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie birgt zeitliche Konflikte. Insbesondere die Erwerbstätigkeit von Müttern erfordert eine enorme individuelle Anpassung an starre externe Zeittakte (Arbeitszeiten, Öffnungszeiten, Sprechstunden etc.), häufig unter erheblicher Mehrbelastung oder einem Verzicht auf Kinder. Mit der Unterstützung oder sogar einer Gleichberechtigung in der Erwerbs- und Familienzeit zwischen Männern und Frauen ist dabei nicht zu rechnen. Nur ein sehr geringer Prozentsatz der Männer arbeitet in Teilzeit oder nimmt die Elternzeit in Anspruch. Frauen sind zwar zunehmend auch berufstätig, jedoch sind die Beschäftigungsverhältnisse meist ungeschützt und geringfügig (weniger als 20 Stunden pro Woche). Die Folgen für Frauen sind unter anderem Lücken in der Alterssicherung sowie schlechtere Wiedereinstiegsmöglichkeiten.

Lösungen für entzerrte Zeitkonflikte in der Alltagsgestaltung liegen zum einen in lokalen Bündnissen, die u. a. die Infrastruktur von Stadtteilen verbessern (durch flexiblere Öffnungszeiten und Synchronisation von diversen Dienstleistungen), in Steuermodellen, die Personen, die sich sozial engagieren oder Familien- und Bildungsarbeit leisten, geringer besteuern, als Personen, die voll- oder hauptberuflich sind und keinen Beitrag für die soziale Wohlfahrt des Landes leisten. Weitere politische Handlungsfelder sind die Neugestaltung von Schule und Ausbildung, die Bereitstellung bzw. Förderung von Wiedereinstiegshilfen nach Elternzeiten und eine flexiblere Gestaltung von Arbeitszeiten.

Heidelberg, 17.10.2005

Karolin Lüddecke
Stipendiatin der Dr. Rainer Wild-Stiftung